



Position

iLUC-Richtlinie gefährdet Rapsanbau und Proteinversorgung in Europa

Mit ihrem Vorschlag einer iLUC-Richtlinie¹ (*iLUC = indirect land use change*) trägt die Europäische Kommission dem Drängen einer Reihe von Nichtregierungsorganisationen Rechnung, die indirekten Landnutzungsänderungen in Asien und Südamerika mit der europäischen Biokraftstoffindustrie in Verbindung zu bringen. In der Einführung von sog. iLUC-Faktoren in die Treibhausgasbilanz, wenn auch zunächst nur im Sinne einer Berichtspflicht, sieht die Europäische Kommission ein probates Mittel, die zukünftige Verwendung von Biokraftstoffen zu verhindern. Dieses Vorgehen ist wissenschaftlich unbegründet und stimmt nicht mit den internationalen Standards der Ökobilanz- und Footprint-Methoden überein: Das im Vorschlag angewandte „iLUC-Modeling“ basiert auf Preisannahmen und weiteren Unwägbarkeiten, die in iLUC-Faktoren in Form von CO₂-Werten umgerechnet werden. Die Methodik ist vereinfachend und sinnentstellend und kann die Realität nicht abbilden. Sie eignet sich deshalb keinesfalls als Basis zur Rechtfertigung politischer Maßnahmen, wie dies von den Verfassern der IFPRI-Studie², die der Richtlinie zugrunde lag, selber konstatiert wird. Konkret würde die Europäische Kommission mit ihrem Richtlinienvorschlag bzw. der Einbeziehung von iLUC-Faktoren Biokraftstoffe in ihrer Treibhausgasbilanz schlechter stellen als fossile Kraftstoffe. Ab 2020 sollen solche Biokraftstoffe grundsätzlich nicht mehr förderungswürdig sein.

Der Grain Club betont, dass jegliche Form der Biomassenutzung letztlich Landnutzungsänderungen hervorruft und damit auch indirekte Effekte. Dies schließt auch die Extensivierung und Ökologisierung von Flächen mit ein. Die plakativ in den Fokus der politischen Diskussion gestellten Landnutzungsänderungen in Form von Regenwaldrodungen in Südostasien und Südamerika werden darüber hinaus in maßgeblichem Umfang von der sozialen und wirtschaftlichen Dynamik dieser Schwellenländer sowie des Weltmarktes angetrieben und entziehen sich der Steuerbarkeit über europäisches Nachfrageverhalten. Die Vorgehensweise der Europäischen Kommission bei der Ableitung von iLUC-Faktoren für Pflanzenöl trägt diesen Tatsachen nicht ansatzweise Rechnung und mutet deshalb willkürlich an. Sie hätte zur Folge, dass die Biokraftstoff- und insbesondere die Biodieselproduktion in der Europäischen Union zum Erliegen käme, während die Geschehnisse in den Ursprungsländern quasi unbeeinträchtigt blieben. Zielführend im Sinne einer Eindämmung von iLUC sind nach einhelliger Auffassung der Wissenschaft insbesondere nachhaltige Produktivitätsfortschritte.

¹ Vorschlag für eine Richtlinie des Europäischen Parlaments und des Rates zur Änderung der Richtlinie 98/70/EG über die Qualität von Otto- und Dieselmotorkraftstoffen und zur Änderung der Richtlinie 2009/28/EG zur Förderung der Nutzung von Energie aus erneuerbaren Quellen 2012 COM (2012) 595 final

² IFPRI (2011): Assessing the Land Use Change Consequences of European Biofuel Policies
<http://www.ifpri.org/sites/default/files/publications/biofuelsreportec2011.pdf>

Die Deckelung bzw. Aufgabe der europäischen Biokraftstoff-/Biodieselpromotion würde erhebliche Konsequenzen für den Rapsanbau und die Proteinversorgung in Deutschland und Europa haben, die im Folgenden skizziert werden:

1. Durch den Absatzmarkt Biokraftstoffe ist der Rapsanbau in Deutschland in den letzten zwölf Jahren (2000 – 2012) stark gestiegen. Aus dem geernteten Raps werden ca. zu 40 Prozent Rapsöl und zu 60 Prozent Rapsschrot gewonnen, das als Proteinquelle für die Tierernährung genutzt wird. Aufgrund der Anbauausdehnung sind bedeutende zusätzliche Mengen des Koppelproduktes Rapsschrot produziert worden:

Beispiel Deutschland	2000	2012 (Schätzung)	Veränderung
Produktion Biodiesel aus Raps	0,34 Mio. t	2,4 Mio. t	+ 600 %
Mit Biodieselpromotion verknüpfte Produktion von Rapsschrot	0,46 Mio. t	3,2 Mio. t	+ 600 %
Produktion Rapsschrot	2,5 Mio. t	4,4 Mio. t	+ 75 %
Verbrauch Rapsschrot	1,7 Mio. t	3,5 Mio. t	+ 105 %

Quelle: Oil World, Verband der Deutschen Biokraftstoffindustrie e.V.

Während vor dem Ausbau der Biokraftstoffproduktion in Deutschland im Jahr 2000 lediglich 460.000 Tonnen Rapsschrot als Koppelprodukt der Biodieselpromotion anfielen, waren es 2012 etwa 3,2 Mio. Tonnen.

2. Trotz Ausdehnung der Veredelungsmotivation in Deutschland - bei gleichzeitigem Verzicht auf Fischmehl sowie andere Proteinträger tierischen Ursprungs infolge BSE - konnte das Angebot an heimischen Proteinfuttermitteln durch den Anstieg der Rapsverarbeitung für die Biodieselpromotion deutlich ausgeweitet werden. Bei einem konstanten Verbrauch von Sojaschrot erhöhte sich der Selbstversorgungsgrad von 33 auf 42 Prozent, ein Ziel, das auch auf der agrarpolitischen Agenda steht.

Ist-Zustand	Szenario Proteinbedarf am Beispiel Sojaschrot	
Mit Biodieselpromotion verknüpfte Rapsschrotproduktion (2012, geschätzt, XP-Gehalt: 35,5 %, DLG-Futterwerttabelle)	Bedarf an zusätzlichem Sojaschrot , wenn diese Menge Rapsschrot nicht mehr zur Verfügung stehen würde (XP-Gehalt: 44,9 %, DLG-Futterwerttabelle)	Flächenbedarf für Sojamenge (mittlerer Flächenertrag (2005-2011) Arg.+Bra. 2,7 t / ha zugrunde gelegt (OVID-Berechnungen nach Oil World)
3,2 Mio. t	2,5 Mio. t	0,9 Mio. ha
entspricht 1,1 Mio. t Rohprotein		

Quelle: Oil World

Durch die 3,2 Mio. Tonnen Rapschrot werden ca. 1,1 Mio. Tonnen Rohprotein gewonnen, wodurch etwa 2,5 Mio. Tonnen Sojaschrot ersetzt werden können.

3. Neben den Ölschroten fallen bei der Herstellung von Pflanzenöl und der Weiterverarbeitung zu Biodiesel auch die Koppelprodukte Lecithin und Glycerin an, die u. a. wichtige Rohstoffe für die Lebensmittelindustrie und die Pharmaindustrie sind. Das Rapsöl deckt vorrangig die Nachfrage des Lebensmittelmarktes ab („Food first“), die jedoch konstant bei ca. 0,8 Mio. Tonnen liegt, was etwa 25 Prozent der gesamten Verbrauchsmenge von Rapsöl im Jahr 2012 entspricht. Der Biodieselmärkte nimmt mit 70 Prozent (= 2,4 Mio. Tonnen 2012) bei weitem die größten Mengen des Rapsöls auf.

Raps ist die einzige Blattfrucht von Bedeutung, die enge Getreidefruchtfolgen weiten kann. Raps leistet deshalb einen wichtigen Beitrag zur Steigerung der Bodenfruchtbarkeit. Er trägt wie keine andere Frucht zur Humusbildung bei und ist maßgeblich für die Verbesserung der Struktur der Böden und der Belebung der biologischen Aktivität verantwortlich. Außerdem hat Raps einen sehr hohen Vorfruchtwert und kann den Ertrag der Folgefrucht deutlich erhöhen. Beispielsweise ist der Ertrag von Weizen, der nach Raps angebaut wird, im Vergleich zum Anbau von Weizen nach Weizen um ca. zehn Prozent höher.

Fazit:

Der aktuelle iLUC-Richtlinienvorschlag und die damit einhergehende Beschneidung der ersten Generation Biokraftstoffe infolge ihrer vermeintlich mangelnden Förderungswürdigkeit gefährdet den europäischen Rapsanbau. Mit der Umsetzung der Richtlinie würde das Gegenteil dessen erreicht, was die Politik als Ziel verfolgt. Ohne einen tatsächlichen Erfolg bei der Vermeidung von Regenwaldrodungen in Asien und Lateinamerika im Sinne des Klimaschutzes zu bewirken, würde die heimische Biokraftstoffproduktion verdrängt, mit allen nachteiligen Konsequenzen für den europäischen Rapsanbau und die Versorgung der Lebens- und Futtermittelwirtschaft.

Biodiesel tritt nicht in Konkurrenz mit der Sicherung der Welternährung. Er hat vielmehr durch die Ausdehnung der Anbauflächen für Raps aufgrund der Biodieselnachfrage in Deutschland und Europa zusätzliche Mengen Proteinfuttermittel auf den Markt und damit indirekt auch in die Lebensmittelproduktion gebracht. Dieser Zusatznutzen muss im politischen Kontext entsprechend berücksichtigt werden.

Berlin/Bonn/Hamburg, März 2013

Ansprechpartner:

Deutscher Raiffeisenverband e.V. (DRV)
Grain-Club-Sekretariat bis 31. Dezember 2013
Pariser Platz 3
10117 Berlin
Internet: www.raiffeisen.de
www.grain-club.de

Dr. Claudia Döring
Tel. 030 856 214-440
E-Mail: doering@drv.raiffeisen.de

OVID Verband der ölsaatenverarbeitenden Industrie in Deutschland e.V.
Ansprechpartner des Grain Clubs für die „iLUC-Position“
Am Weidendamm 1a
10117 Berlin
Internet: www.ovid-verband.de

Petra Sprick
Tel. 030 726 259-50
E-Mail: sprick@ovid-verband.de